Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 11 (1878)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42.

Berner Schulblatt.

Eilfter Jahrgang

Bern | Samstag den 19. Oktober. | 1878.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Anti-strick-strumpf.

Eine amerikanische Dame, welche mich neulich besuchte, bemerkte, daß mein zehnjähriges Mädchen mit der Arbeit an einem Strickstrumpf beschäftigt und offenbar über das Pensum nicht sehr erbaut war. Sie wendete sich daher an meine Frau mit der Frage, ob dem Mädchen die Arbeit nicht könnte geschenkt werden, worauf meinerseits die Antwort erfolgte, es handle sich hier nicht um ein häusliches Pensum, sondern um eine Schulaufgabe, indem das Kind Einiges in den Herbstferien zu Hause nachzuholen habe, was es in den Handarbeitstunden der Schule vielleicht aus Trägheit versäumt.

Auf diese Antwort hin fragte mich die amerikanische Dame mit unverholenem Erstaunen, ob denn das Handarbeiten (needle-works, wörtlich Nadelarbeiten) einen Unterrichtsgegenstand der Schulen bilde? In Amerika sei dieß nicht der Fall. Diese Bemerkung kam mir beinahe unglaublich vor, und da ich durch die Güte eines mit Amerika viel verkehrenden bernischen Bankiers vor einiger Zeit in Besitz eines Werkes über die öffentliche Schule im Staate Ohio war gesetzt worden, holte ich dieses Werk eifrig herbei und nahm es vor den Augen der Dame durch, um ihr zu beweisen, sie müsse sich irren. Aber wie sehr ich auch suchte, wie sehr auch sie selbst mir lächelnd beim Suchen half — wir lasen mehrere Dutzend Lehrpläne von Mädchenschulen und fanden nirgends auch nur die leiseste Andeutung, daß Handarbeiten gelehrt werde. „Ich habe es wohl gewußt," sagte die Amerikanerin, „daß sie nichts finden würden. Doch will ich Ihnen zugeben, daß bei uns in New-York Handarbeiten als fakultatives Fach eine etwas kränkliche Existenz fristet." (Diese Bemerkung fand ich seither bestätigt in dem trefflichen neuen Werke von Ratzel: Städte- und Kulturbilder aus Nordamerika, S. 70, wo es wörtlich heißt: „In den New-Yorker Mädchenschulen darf daneben auch Nähen gelehrt werden.")

Als ich nun meiner amerikanischen Freundin, natürlich so höflich als möglich, meine Bedenken äußerte über die Hausfrauen, die Amerika unter solchen Umständen produziren werde, antwortete sie mir lachend, ob ich denn wirklich glaube, die Frau sei im Hause hauptsächlich da, um wie eine Indianerin dem Gatten seine Moccassins zu stricken und zu flicken? In Amerika sei man praktischer. Man kaufe einfach die Strümpfe und gewinne dadurch viel bessere Waare als durch das Stricken im Hause. „Aber auch theurere," warf ich ein. „Keineswegs," fuhr die Amerikanerin fort. „Die großen Strumpf-Fabriken kaufen das Baumwollengarn in solchen Quantitäten, daß schließlich das fertige Paar Strümpfe gerade eben so theuer oder billig zu stehen komme als für die Hausfrau das zu einem Paar Strümpfen nothwendige Garn." Letztere Aussage wurde sofort Seitens meiner Frau bestätigt. „Strümpfe," sagte sie, „die ich in dem Geschäfte Schneider-Dehn in Basel fertig kaufe, kommen mich nicht theurer als das gleich gute Material zu solchen Strümpfen, wenn ich dieses Material en détail kaufe, wie man das doch meistens thut."

Ich machte nun geltend, daß aber doch das Stricken gewissermaßen die Basis vieler angenehmen und nützlichen Handarbeiten (Häckeln ꝛc.) sei und daß die Hände des Mädchens hiedurch schon geschickt gemacht würden zu schwierigeren Aufgaben. Da meine amerikanische Freundin nicht zu jenen eingefleischten Verehrern ihres Volkes und Landes gehört, die sich in die Anschauungen anderer Nationen gar nicht schicken können, so gab sie mir in dieser Beziehung nach und sagte, sie glaube allerdings, daß man die Mädchen gar wohl in Handarbeiten unterrichten dürfte, dann aber möglichst im Geiste des Zeitalters der großen Erfindungen, d. h. mit Rücksicht auf die dem Handarbeiten dienenden Maschinen. Jedenfalls sei es ein großes Unrecht, die Mädchen Jahre lang mit dem Strickstrumpf zu quälen; das müsse ihm alle Lust am Handarbeiten nehmen und wie schon gesagt, das Opfer an Zeit stehe zu den minimen Resultaten in keinem Verhältnisse. Man müsse eben auch bei uns sich an den Gedanken gewöhnen, daß Dinge, die vielleicht noch im Jahre 1850 sehr praktisch gewesen, im Jahre 1878 bereits sehr unpraktisch sein dürften. Auf die soeben im Reichstage gefallene Behauptung Bismarck's anspielend, der seinem deutschen Volke das Compliment machte, es lese zwar durchschnittlich besser als die anderen europäischen Völker, verstehe jedoch das Gelesene wegen mangelnder Urtheilskraft schlechter als z. B. Franzosen und Engländer, sagte die Amerikanerin, auch im Handarbeiten würden bei uns große Opfer an Zeit gebracht, aber sie zweifle, daß das Wohl des Hauswesens dadurch so gefördert werde, wie wir uns einbilden. „Was hat der Gatte," sagte sie, „an einer Frau, die Wunders glaubt, wie brav und nützlich sie sei, wenn sie Tag für Tag an endlosen Strümpfen strickt, dabei vielleicht ihrer Gesundheit durch beständiges Sitzen schadet und möglicherweise den Geist nach und nach in ein ebenso mechanisches Cirkelspiel versinken läßt, wie das ist, das sie mit ihren Händen und den Stricknadeln vollbringt? Bei uns in Amerika fassen wir die Sache ganz anders auf. Die Frau ist die ebenbürtige Genossin des Mannes. Entweder nun ist der Mann so reich und so thätig, daß sie zur Oekonomie des Hauses nichts beitragen muß, und in diesem Falle ist sie seine Genossin im Genusse des Lebens, ist die strahlende Sonne, die ihm die Wolken der Geschäftssorgen weglächelt; oder die Ehe ist auf Doppelerwerb beider Gatten gestellt. Dann aber weiß die amerikanische Frau vermöge ihrer Bildung ganz anders Geld zu erwerben, als durch Stricken. Sie sollten einmal sehen, wie unsere Mädchen zeichnen und malen und welche Berufsthätigkeit sich ihnen da aufthut! Wissen Sie unter Anderm auch, daß die Zahl der in Lehrthätigkeit

stehenden Personen des Staates New-York 2564 beträgt und daß 2192 davon Frauen sind? Unsere als schlechte Hausfrauen verschrieenen Frauen bestehen häufig eine Feuerprobe, in welcher wie ich fürchte, die nur den Strickstrumpf kultivirenden sogenannten häuslichen Frauen meistens unterliegen würden; ich meine: den jähen Wechsel in den finanziellen Verhältnissen des Mannes. Denn durch kühne Spekulation ruinirt man sich in Amerika viel häufiger als irgendwo. Ich kenne Damen, die wie Fürstinnen gelebt haben, hierauf ihr Brot selbst verdienen mußten, was ihnen vermöge ihrer guten Schulbildung in den verschiedensten Stellungen möglich war, und die nun wieder in Equipagen fahren und allen diesen Glückswechsel mit jener Seelengröße durchgemacht haben, die dem Gatten in schweren Zeiten die nöthige Schwungkraft und Thatenlust gibt. Ein klarer Blick ins praktische Leben, jenes fast grenzenlose Selbstvertrauen, welches durch eine gute, gründliche Schulbildung gewonnen wird, dabei Charaktergröße und ein edles Selbstgefühl, sind Vorzüge der Amerikanerinnen, die das Geklirre der Stricknadeln in unsern Mädchenschulen entbehrlich machen."

Dieses Gespräch mit meiner amerikanischen Freundin ist mir so interessant vorgekommen, daß ich es den Lesern und Leserinnen des „Berner Schulblattes" nicht vorenthalten wollte, ohne daß ich übrigens der Meinung wäre, das Handarbeiten sollte nun sofort abgeschafft werden. Vorläufig sind unsere Verhältnisse doch noch ganz andere als diejenigen Amerika's; immerhin thut es zuweilen gut, einen Blick in die transatlantische Welt zu werfen, indem mit der Zeit unsere europäische Welt nach dieser Zukunftswelt sich umbilden wird. J. V. W.

Ueber Schulausstellungen

brachte der „Handelscourier" letzthin folgende beachtenswerthe Korrespondenz:

Mehrere öffentliche Blätter haben vor einigen Tagen die Nachricht gebracht, man beabsichtige in Bern nach dem Beispiel Zürichs eine permanente Schulausstellung zu etabliren. Es ist dieses Vorgehen lebhaft zu begrüßen; denn es ist in der That ein Unsinn, daß Ausgeschossene von Schulcommissionen häufig förmliche Rundreisen unternehmen müssen, um z. B. endlich an einem x-beliebigen Orte ein geeignetes Schultischmodell ausfindig zu machen, stets unter dem Risico, dennoch nicht das Richtige zu treffen. Wir könnten eine ganze Anzahl solcher kostbaren Reisen namhaft machen.

Die Schulausstellung in Zürich könnten wir jedoch nur unter gewissen Bedingungen als Muster zur Nachahmung anempfehlen. Es ist allerdings recht erfreulich, constatiren zu können, daß, Dank dem regen Eifer des Vorstandes, in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit die Sammlung bereits ziemlich reichlich ausgestattet ist. Nach unserer Meinung muß dieselbe aber in Kürze einer gründlichen Durchmusterung resp. Ausscheidung alles Unbewährten unterworfen werden, wenn sie dem eigentlichen Zweck, der in ihrem Dasein selbst liegt, dienen soll. Eine Schulausstellung darf kein Kramladen sein, wo nur der gründliche Kenner der Waare gute Einkäufe machen kann. Die Zürcher Ausstellung enthält eine Menge Artikel, die dort keinen Platz finden sollten. Unbedingtes Lob gebührt aber der vortrefflich ausgestatteten Fröbelschule. Wer sich keinen richtigen Begriff einer solchen Anstalt zu machen im Stande ist, der gehe dort hin und sehe.

Gewiß muß jedem Menschen- und Jugendfreund das Herz aufgehen, wenn er sieht, auf welch sinnige und nützliche Weise unseren Kleinen in solchen Schulen bei Spiel und Arbeit Lust bereitet werden könnte. Gemüth, Phantasie, Verstand finden darin die reichste Anregung, namentlich finden Rechnen, Zeichnen, Geographie eine vortreffliche Vorschule, worin der immerhin mehr oder weniger abstrakte Unterricht die concreteste Basis enthält. Keine größere Ortschaft sollte ohne eine solche Schule sein; der Segen davon müßte sich in reichem Maße in Familie und Schule verpflanzen.

Um aber auf das Capitel der Schulausstellungen zurückzukommen, so dürfte es am Platze sein, sich zu fragen, wie dieselben in Deutschland, von woher die Anregung kam, eingerichtet sind.

Einsender dieß hat vor einigen Jahren die älteste und wohl auch die besteingerichtete „permanente Schulausstellung für Oberbayern" in München näher zu studiren die Gelegenheit gehabt.

Das Bedeutungsvollste der ganzen Organisation ist wohl in dem Grundsatz enthalten, daß dort nur das „Beste" Aufnahme finden kann. Behufs Ausmittlung der Qualität irgend eines Lehrmittels besteht eine 19gliedrige aus Pädagogen und Fachmännern ersten Ranges zusammengesetzte Commission, die mit $^2/_3$ Mehrheit über Aufnahme oder Verwerfung beschließt, und es kommt vor, daß sich Autoren und Herausgeber die unendlichste Mühe geben, ihren Erzeugnissen Eingang zu verschaffen, um sich dadurch einen Empfehlungsbrief für ganz Deutschland zu erwerben. Bis im Jahr 1876 z. B. hat noch kein schweizerisches Lehrmittel Zugang finden können und es ist hierseits unbekannt, ob seither eine Aenderung stattgefunden.

Nach unserer Meinung sollte auch in der Schweiz also vorgegangen werden. Jenes Suchen nach Lehrmitteln und Schulgegenständen, um möglich schnell zu einer reichen Sammlung zu kommen, mochte für Zürich für den Anfang nicht unzweckmäßig sein. Solches sollte aber mit der Zeit ein Ende nehmen und Bern wird gut thun, es nie anzufangen. Suche man nach dem Vorzüglichen und begnüge man sich mit dem Wenigen, damit auch der weniger Kundige nicht irregeleitet werde. Die außerordentlich reichhaltige und interessante Ausstellung von Lehrmitteln für's Zeichnen am letzten schweizerischen Lehrerfeste in Zürich litt eben auch an dem großen Mangel, daß keine Auswahl durch bewährte Fachmänner stattgefunden und Gutes, Mittelmäßiges und Schlechtes durcheinander Aufnahme fand. Es wurden dort eine Menge Dinge im Katalog zum Ankauf angestrichen, die sich bei ruhiger Betrachtung und namentlich in der Schulpraxis als ganz werthlos oder gar den Unterricht schädigend erzeigen dürften. Wenn diese Ausstellung den dritten Theil des Ganzen umfaßt hätte, wäre nicht nur viel Zeit erspart, sondern auch der Zweck weit mehr gefördert worden. Ganz so verhält es sich bei Schulausstellungen.

Der schweizerische Lehrerkalender,

herausgegeben von Largiadèr, erfreut sich im Lehrerstande einer allgemeinen Verbreitung. Um so mehr sollten aber gewisse grobe Verstöße, welche sich in der Reihe der Gedenktage finden und Jahr für Jahr wieder auftauchen, endlich einmal gründlich beseitigt werden, da sie zu Irrthum und gelegentlicher Blamage einzelner Besitzer des Lehrerkalenders Anlaß geben können.

Zunächst ist zu tadeln, daß neben den Gedenktagen wahrhaft berühmter, großer Männer (Pestalozzi, Göthe ꝛc.) auch Namen vorkommen, die kein Mensch bei uns kennt; z. B. 11. Januar: „starb Schuldirektor Oltrogge in Lüneburg geb. 1806." — Was soll man aber vollends sagen, wenn am 12. Januar alle schweizerischen Lehrer sich erinnern sollen, daß 1876 Dr. J. G. Bierfreund „Geograph und Kulturhistoriker" gestorben, während doch sehr Viele von uns wissen, daß Bierfreund einer der vielen literarischen Freibeuter gewesen, wie sie oft aus Deutschland zu uns kommen um unsere Gutmüthigkeit auszunützen? Bierfreund hatte es beispielsweise im Brauch,

an größere Hotelbesitzer (Axenstein, Gießbach, Weißenstein) zu schreiben, er wolle in Reisebüchern ihre Hotels loben, wenn sie ihm dagegen so und so lange daselbst freie Kost und Logis und eine gewisse runde Summe gewähren würden. Im Weigerungsfalle oder wenn ein Zerwürfniß zwischen ihm und dem Hotelbesitzer ausbrach, drohte er, das Hotel öffentlich herunterzumachen. Hierüber kam er mit mehreren schweizerischen Wirthen in Streit, auch in Prozeß und namentlich war im Annoncentheil des „Bund" hierüber vor Jahren eine widerliche Polemik zu lesen. Und diesen Bierfreund müssen wir Lehrer in der Tasche tragen! —

Was (vgl. 15. März) Salvator Rosa „Maler, Satyriker, Schauspieler und Musiker" im Kalender der schweizerischen Lehrerschaft zu thun hat, ist schwer ersichtlich. Wenigstens sollte aber das „Satyriker" mit (Satiriker) geschrieben sein, da die Satire mit den alten Satyren, jenen bekannten griechischen Naturgöttern, nichts zu thun hat, wie jetzt von den Gelehrten allgemein zugestanden wird. Die Ableitung ist von dem lateinischen Worte satura.

1. Juli „1795 begann Dr. Andreas Bell in der Waisenschule zu Egmore bei Madras die Anwendung des Monitorensystems" ist einfach in dieser Form eine lächerliche Bemerkung.

Höchst konfus und geradezu unrichtig und irreführend ist die Bemerkung „10. Oktober 1758: Geburt des deutschen Roman- und Fabeldichters Lafontaine zu Braunschweig." Es gibt bekanntlich einen großen, berühmten aber nicht deutschen sondern französischen Lafontaine, den Fabeldichter. Ferner gibt es einen deutschen Schriftsteller Lafontaine, welcher keine Fabeln, aber 130 Bände sentimentaler, weinerlicher Familiengeschichten geschrieben hat und jedenfalls nicht in den Lehrerkalender gehört. Also haben wir es hier mit einer beispiellosen oberflächlichen Ignoranz zu thun.

Wir wollen uns mit diesen Andeutungen begnügen und den Wunsch aussprechen, es möchte eine gründliche Revision über den schweizerischen Lehrerkalender kommen, bevor er seine neue Wanderung antritt. W. —

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsrathsverhandlungen. Zu Lehrern an Sekundarschulen werden gewählt:

1) in St. Immer, für deutsche und englische Sprache: Hr. Franz Reinhard von Röthenbach, Oberlehrer in Pieterlen;

2) in Zweisimmen: die HH. D. Gempeler und J. Welten, die bisherigen.

3) an die neugegründete Schule in Biglen: Die HH. Gottlieb Stucki von Münsingen in Kriegstetten und Fr. Wittwer von Trub, Seminarlehrer in Münchenbuchsee, und als Arbeitslehrerin Jgfr. Elise Schneider.

Die Errichtung einer zweiklassigen Sekundarschule in Jegenstorf wird grundsätzlich bewilligt, der Staatsbeitrag jedoch erst vom 1. Mai 1879 hinweg auf 6 Jahre zugesichert.

— Vorsteherschaft der Schulsynode, den 12. Oktober 1878.

1. Das Gesuch des bern. Mittelschullehrervereins um Verschiebung der Schulsynode wird der Erziehungsdirektion in empfehlendem Sinne begutachtet und als Tage zur Abhaltung der Schulsynode vorgeschlagen der 3. und 4. Januar 1879. Ferner wird gewünscht, daß auch die französische Ausgabe des Unterrichtsplanentwurfs für Mittelschulen mit aller Beförderung zur Vertheilung an die jurassischen Lehrer gelange. Als Referenten für die Begutachtung des genannten Unterrichtsplans durch die Schulsynode werden bestimmt:
   a. Herr Gull für zweiklassige Sekundarschulen,
   b. „ Rüefli für 5 klassige Sekundarschulen,
   c. Herr Scheuner für Progymnasien und Gymnasien,
   d. „ Meier für den Sprachunterricht im franz. Plan.
2. Ueber die diesjährige obligatorische Frage, Verhältniß von Sprach- und Realunterricht, trägt der Generalreferent, Herr Wälti, sein klares Referat vor.

   Es wird beschlossen, die Feststellung der Thesen durch die Vorsteherschaft in nächster Sitzung vorzunehmen, inzwischen aber die Thesen des Referenten im Schulblatt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Diese Thesen findet der Leser unten.
3. Herr Grütter legt einen eingehenden und sehr interessanten Bericht vor über die letzten Frühling stattgehabten Schulaustrittsprüfungen. Derselbe soll der Erziehungsdirektion zum Druck und zur Vertheilung an alle Schulkommissionen, Examinatoren, Oberlehrer, Prüfungskommissionen 2c. übermacht werden. Zugleich sollen die Amtskommissionen zur Eingabe ihrer allfälligen Wünsche eingeladen werden, damit dieselben bei Aufstellung einer besonderen Instruktion für die Austrittsprüfungen berücksichtigt werden können.
4. Endlich beschließt die Vorsteherschaft, bei der h. Erziehungsdirektion um beförderliche Herausgabe der revidirten Rechnungsbüchlein für die Primarschule zu petitioniren.

   Bezüglich der Revision des Mittelklassenlesebuchs wird dahin referirt, daß die Arbeit eine neue Ausgabe vor nächsten Frühling unmöglich mache. Fast die gesammte Vorlage des Hauptredaktors Wyß muß nämlich durch die diesem beigegebene Kommission umgearbeitet werden! Um Klarheit in den Stand der Lehrmittelangelegenheit zu erhalten, soll der Sekretär sämmtliche bestehende Lehrmittelkommissionen zur Berichterstattung über ihre Arbeiten einladen, um in der nächsten Sitzung Bericht erstatten zu können.

Thesen des Referenten über die obligatorische Frage pro 1878

1. Durch Vereinigung des Sprachunterrichts mit dem Realunterricht wird die harmonische Ausbildung gefördert.
2. Auf den untern Schulstufen, die 3—4 ersten Schuljahre umfassend, überwiegt der Sprachbildungszweck denjenigen der Realfächer.
3. Auf den obern Schulstufen muß neben dem sprachlichen der reale Zweck, gründliche Aneignung von Kenntnissen, fester in's Auge gefaßt werden, daher Ausscheidung des Sprachfaches und der drei Realfächer im Lehrplan und Stundenplan eintreten.
4. Als Berührungs- und Vereinigungspunkt sind von da an zu betrachten:
   a. Stufengemäße Erweiterung des Unterrichtsstoffes aus den Realfächern in concentrischen Kreisen.
   b. Der Fassungskraft des Schülers angepaßte, biographische und monographische, auf Anschauung gegründete Behandlung des realistischen Stoffes, so daß derselbe zu sprachlichen Uebungen geeignet und verwendbar ist.
   c. Herbeiziehung des behandelten realistischen Stoffes zur mündlichen und schriftlichen Sprachübung, namentlich auch zur Leseübung in Schule und Haus.
   d. Correkter mündlicher Verkehr zwischen Lehrer und Schüler auch im Realunterricht.
5. Die richtige Verschmelzung ist Aufgabe des Lehrers, wird jedoch gefördert:
   a. Durch eine tüchtige Bildung des Lehrers.
   b. Durch Erstellung passender Lehrbücher, welche sowohl für den Sprach- als auch für den Realunterricht nach Inhalt und Form dasjenige bieten, was der Lehrplan fordert.

c. Durch die nöthigen Veranschaulichungsmittel, Illustrationen im Lesebuch, Wandbilder, Naturgegenstände, Apparate 2c., ohne welche der Unterricht nur ein leerer Wortunterricht bleibt.

— Hr. Prof. Daguet kommt in Nr. 18 des „Educateur" l. J. auf die seit länger als einem Jahr erledigte Geschichte der Sinner-Adresse zurück und knüpft daran einige müßige Ermahnungen, wobei er die „Schweiz. Lehrerzeitung" als Gewährs-Tante anruft. Wir erklären, daß wir nicht im Falle sind, die Auslassungen Hrn. Daguet's zu acceptiren und rathen dem berühmten Historiker, sich in unserer bernischen Schulgeschichte zuerst besser zu orientiren und sich ein objektives eigenes Urtheil zu verschaffen, bevor er sich in Angelegenheiten mischt, von denen er wenig versteht und sie deßhalb nur verworren vor das Forum des „Educateur" bringen kann.

— „Die Blätter für die christliche Schule" nannten unsere Berichterstattung über die Schulreorganisation in der Stadt Bern in Nr. 25 einen „tendenziös-gemeinen, die Stadt Bern und ihre Behörden 2c. kompromittirenden Artikel", ohne bis jetzt den halb versprochenen Nachweis für diese Behauptung gebracht zu haben. Wir sind nun im Falle, den Blättern zu erklären, daß wir ihre Behauptung als ein leichtfertiges und dummes Geschwätz des Bestimmtesten von der Hand weisen und sie um den Ruhm, den sie mit solchen Ausfällen ihrer „christlichen" Gesinnung einbringen, nicht beneiden.

— Am 27. Oktober kommt bei Gelegenheit der Nationalrathswahlen im Kanton Bern auch das Gesetz über die Mädchenarbeitsschulen vor's Referendum. Man hört über diese Vorlage wenig reden, offenbar ein Zeichen, daß dieselbe vom Volk angenommen werden wird.

— Uber das Verhältniß der Hochschulen zur allgemeinen Bildung hat Hr. Professor Kinkel von Zürich ein beherzigungswerthes Wort gesprochen. „Zur römischen Kaiserzeit", so resümirt die „N. Z.-Ztg." sein Votum, „gab der Staat den Professoren einen Gehalt dafür, daß sie öffentliche Vorträge für Jedermann hielten; daneben durften sie Privatschüler annehmen und sich von diesen dafür honoriren lassen. Jetzt ist es umgekehrt: dar Staat besoldet den Professor für das Letztere und thut nichts für das, was Allen zu gute käme. In der Hochschule bleibe der Vortrag streng wissenschaftlich; in den öffentlichen Vorlesungen für Jedermann dagegen lehre man voraussetzungslos, und hier gilt das Wort: für das Volk ist das Beste nur gerade gut genug. Diese Wirksamkeit wollen wir Professoren nicht den Halbwissern überlassen, die sich mit dem handwerksmäßigen Popularisiren abgeben; was wir bis jetzt gethan haben — Rathhausvorlesungen für eine Elite der höhern Gesellschaftsklassen — genügt dem Zwecke nicht. Nehmen wir nicht selbst die Ausbreitung der Wissenschaft unter das Volk an die Hand, so bricht sich, zum Schaden der Hochschulen, das Bedürfniß neben ihnen seine Bahn, sowie auch schon die Nichtaufnahme der Technik in den Bereich der Universitätsfächer zur Gründung polytechnischer Schulen neben den Universitäten geführt hat. Also öffentliche unentgeldliche Vorlesungen für das allgemeine Publikum neben den eigentlichen Hochschulvorlesungen!"

Solothurn. Die Schulkommission dieser Stadt gibt sich nach der Solothurner-Volkszeitung alle Mühe, das städtische Schul- und Erziehungswesen nach allen Richtungen hin harmonisch weiterzubilden und zu heben.

Diesem Ziele mußten in erster Linie die bestehenden Mißverhältnisse weichen und war es vor allen die wachsende Uebervölkerung fast sämmtlicher Primarschulklassen, welche mit ihren schweren Uebelständen pädagogischer und sanitarischer Natur auf die nothwendigen Beschlüsse der **Klassentrennung** hindrängte.

Nicht weniger bedenklich wirkten die Ausschreitungen in der Schulzeit und die Ueberlastung mit Hausaufgaben einer gesunden geistigen und physischen Entwicklung der Jugend entgegen und lag die einzige Abhülfe hiefür in der **einschneidenden Reduktion der Schulzeit und der Beschränkung aller und jeder Hausaufgaben ausschließlich auf einen Feiertag der Woche.** Eine konsequente Durchführung dieser Grundsätze wird um so unerläßlicher, als durch sie allein und unbeschadet des Fortschrittes die Erziehung der Jugend mit den Gesetzen der Natur in Einklang gebracht werden kann.

Solche berechtigte Forderungen der Zeit involvirten aber auch eine Sichtung des gesammten Lehrstoffes, welcher in Folge dessen mehrfach ergänzt und seinem ganzen Umfange nach in etwas concentrirterer Form in den nunmehr normalen Rahmen zurückgeführt werden soll.

Diese Rundschau ließ aber die kritischen Blicke bei manchen Zweigen des Unterrichts etwas länger weilen und wendete dieselben jüngst mit warmem Interesse dem **Zeichnen** zu. Mit Befriedigung darf hier auf die durchwegs guten Erfolge des Massenunterrichts in sämmtlichen Primarstufen hingewiesen werden, welcher sich im allmäligen Ausbau, zu Gunsten einer mehr geistigen Pflege dieser Kunst, leicht von den unzuläßlichen mechanischen Hülfsmitteln der Stigmen- und Quadratnetze u. a. entwöhnen wird! Nicht weniger soll die wohlverstandene und gut gelöste Aufgabe des Zeichnen- und Modellirunterrichts der Handwerker- und Fortbildungsschule namentlich nach der Richtung des Modellirens hin weiter ausgebaut werden; sie wird sich zum nicht geringen Vortheil einer bessern Disciplin von der ungesunden Verquickung mit der Alltagsschule befreien und ihre Remedur in einer konsequenten Ausscheidung der verschiedenartigen Elemente und Altersstufen finden. An Stelle des bisherigen Freikurses werden die erweiterten Modellirübungen treten, währenddem der Zeichnenunterricht an der Sekundarstufe männl. und weibl. Abtheilung einem Fachlehrer übertragen wird.

Solche rationelle und zeitgemäße Neuerungen werden ihren vorzüglichen Einfluß auf das Erziehungswesen nicht verfehlen und schließlich in der Sanirung der Verhältnisse zwischen Direktion und Lehrerschaft ihren harmonischen Abschluß finden.

Baselland. An der kantonalen Lehrerkonferenz hat Hr. Dr. Gutzwiller betr. Schulhygiene folgende Thesen aufgestellt: 1) Es sollen zu allen wichtigen Schulfragen Aerzte beigezogen werden. 2) Sämmtliche Kinder sollen beim Eintritt in die Schule ärztlich untersucht werden. 3) Die ersten zwei Schulklassen sollen nach Fröbel'schem Systeme eingerichtet werden. 4) Die Schulzimmer sollen täglich mit Wasser aufgezogen werden, wie es in gut eingerichteten Krankenhäusern geschieht. 5) Es soll bei jeder Neubaute eines Schulhauses eine künstliche Ventilation angebracht werden. 6) Nach jeder Stunde gestatte man den Kindern eine Viertelstunde Erholung und Bewegung im Freien. 7) In keiner Stube fehle der Thermometer. 8) Halbjährlich sollen die Augen sämmtlicher Schüler mittelst der Colmann'schen Schriftproben untersucht werden. 9) Die Kurz'sche (zweisitzige) Schulbank soll eingeführt werden. 10) Täglich eine Stunde Stockturnen ist nöthig. 11) Die Schulbücher sollen einen größern Druck erhalten.

Der Korreferent, Hr. Dalang, schwächte diese Thesen ab, fügte indeß als neue hinzu: 1) Eintritt der Kinder erst nach dem 7. Altersjahr, 2) im ersten und zweiten Schuljahr täglich 4 Stunden Unterricht.

Die Versammlung beschloß, von diesem Vielen wenigstens das eine von der Erziehungsdirektion zu erlangen zu suchen, nämlich die Verbesserung der Heizeinrichtungen überall da, wo es nöthig sei und Herstellung einer gehörigen Ventilation.

Waadt. Versammlung der waadtländischen Lehrerschaft. Freitag den 27. Sept. traten die Lehrer dieses Kantons in Lausanne zu ihrer ordentlichen Jahresversammlung zusammen. Dieselbe war nicht nur von Lehrern, sondern auch

---

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 42 des Berner Schulblattes.

von Schulfreunden und Mitgliedern der Schulbehörden überaus zahlreich besucht.

Das Haupttraktandum bildete ein Bericht des Hrn. Reitzel über die Anschauungsmethode im Unterricht. Indem der Redner successive die verschiedenen Zweige des Unterrichts erörterte, setzte er auseinander, worin und wie bei jedem derselben die intuitive Methode zur Anwendung gebracht werden kann und soll. Er sprach sich sodann über die Vertheilung der Kosten der Lehrmittel aus, welche behufs Durchführung dieser Methode erforderlich sein werden, und wiederlegte schließlich die gegen die letztere vorgebrachten Gründe. Der Vortrag erntete den Beifall der Versammlung. Die Schlußanträge des Hrn. Reitzel betreffend die Anwendung der intuitiven Methode für sämmtliche Stufen des Primarunterrichtes wurden mit unwesentlichen Abänderungen adoptirt.

Das kantonale Erziehungsdepartement ernannte hierauf eine Kommission, welche beauftragt ist, die Frage der Einführung dieser Methode noch näher zu prüfen und die Kosten festzustellen, welche die zu diesem Zwecke anzuschaffenden Lehrmittel dem Staate verursachen würden. (Bund.)

Frankreich. Ein dem Präsidenten der Republik vom Unterrichtsminister erstatteter Bericht über den Stand des Mittelschulunterrichts (enseignement secondaire) faßt den Stand des Mittelschulwesens am Schlusse des Schuljahres 1876 in's Auge. Danach gibt es in Frankreich 86 Lyceen (Staatsgymnasien) und 252 Kollegien (Kommunalgymnasien). Die letztere Ziffer ist seit 1865 dieselbe geblieben, während die Lyceen gegen das genannte Jahr ein Mehr von 9 aufweisen, wobei der durch die Annexion Elsaß-Lothringens entstandene Ausfall von 3 Lyceen nicht in Anschlag gebracht wurde. Die Zahl der Schüler an den öffentlichen Anstalten ist von 143,000 (im Jahr 1865) auf 157,000 (im Jahr 1876) gestiegen. Die Privatschulen (Ecoles libres) sind ungemein zahlreicher. Es gibt ihrer 803, darunter 494 unter weltlicher Leitung, 309 in geistlichen Händen. Diesem Verhältniß entspricht indessen nicht der Besuch der Anstalten: gerade die in Minderheit befindlichen geistlichen Schulen sind es, die eine ansehnliche Mehrheit von Schülern aufweisen, 49,000 gegenüber 31,000, welche die weltlichen Anstalten besuchen. Ein Vergleich mit dem Verhältniß zwischen geistlichen und weltlichen Schulen, wie es sich im Jahre 1854 darstellte, ergibt, daß die Laienschulen in diesem Zeitraume von 22 Jahren um 331, sage dreihunderteinunddreißig, abgenommen haben. Wenn diese Abnahme um etwa 15 weltliche Anstalten (jährlicher Durchschnitt) anhielte, so wären sie in 33 Jahren verschwunden. Die geistlichen Anstalten haben sich in dem genannten Zeitraum um 53 vermehrt.

Diesem Ueberwuchern des geistlichen Einflusses, welches in den angeführten Ziffern sich deutlich genug ausspricht, sucht die Regierung durch treffliche Ausstattung der staatlichen Anstalten, Vermehrung derselben, Erhöhung der Professorengehalte 2c. zu steuern. Deßgleichen wurden die Zuschüsse, welche der Staat den Kommunalkollegien leistet, um ein Bedeutendes erhöht. Diese Zuschüsse betrugen im Jahre 1865 Fr. 223,000, im Jahre 1877 aber bereits Fr. 700,000; das Budget dieses Jahres weist eine neuerliche Erhöhung auf. Der Bericht erwähnt ferner, daß in den letzten Jahren der Geographie und den lebenden Sprachen eine eingehende Beachtung geschenkt wurde.

Belgien. Eine Neuwahl der Kammern hat der liberalen Partei die Oberhand gebracht. Die Kammern waren zum 23. Juli zu einer außerordentlichen Session zusammenberufen. Die Ministerstellen sind neu besetzt, die höheren Verwaltungsstellen ebenfalls. Was für das Schulwesen von besonderer Wichtigkeit ist, ist die Abtrennung des Ressorts des öffentlichen Unterrichts von dem Ministerium des Innern und die Errichtung eines selbstständigen Unterrichtsministeriums. Der neue Unterrichtsminister van Humbeek hat jetzt Alles neu zu schaffen. Ueber sein Programm berichten öffentliche Blätter, daß dessen wesentlichster Punkt die Abschaffung des religiösen Unterrichts in den Staatsschulen ist. Wie es bereits durch die holländischen Generalstaaten geschehen sollte, so will auch van Humbeek die Schule, insofern sie eine Staatsschule, völlig neutral stellen, das heißt anordnen, daß von Staatswegen durchaus kein religiöser Unterricht, wie es bis jetzt der Fall war, ertheilt werden soll. Es soll z. B. selbst das durch den Usus in unseren Gymnasien übliche Gebet bei Anfang und Ende der Klasse abgeschafft werden. Was den Religionsunterricht anbelangt, so wird der Staat einfach an gewissen Tagen und Stunden die Schulgebäude der Geistlichkeit einräumen, und wer dann deren Lehren genießen will, der mag es thun. Vielleicht wäre es besser, dem Klerus vollständig die Staatsschulgebäude, in die er unter keinem Gesichtspunkte gehört, zu untersagen. Allein man will einmal nicht allzu schroff gegen das Religionsbedürfniß in den kleinen Städtchen auftreten. Der Hauptpunkt der vorzunehmenden Reformen bleibt übrigens die sogenannten Ecoles normales, in denen die Lehrer und Lehrerinnen ausgebildet werden. Die früheren liberalen Administrationen hatten dieselben so vernachlässigt, daß heutzutage in diesen Anstalten der Klerus und nicht der Staat der wirkliche Herr ist. Namentlich von den Lehrerinnen-Anstalten gilt dieß. Hierin und nicht anderswo liegt der Schwerpunkt der Unterrichtsangelegenheiten und es wird voraussichtlich viele Mühe und Geld kosten, jene Ecoles normales aus dem schmählichen Zustand emporzuheben, in den sie in den letzten Jahren unter klerikaler Führung gefallen sind.

Preußen. (Fortbildungsschulen.) Nach einer summarischen Uebersicht, welche das „Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung" in seinem neuesten Heft über den Stand des preußischen Fortbildungsschulwesens gibt, bestanden in Preußen im März 1877 213 aus Staatsfonds unterstützte Fortbildungsschulen mit 21724 Schülern. Davon kommen:

auf die Provinz	Ostpreußen . .	7	Schulen	mit 653	Schülern
„ „ „	Westpreußen .	4	„	„ 414	„
„ „ „	Brandenburg .	26	„	„ 3706	„
„ „ „	Pommern . .	8	„	„ 461	„
„ „ „	Posen	3	„	„ 294	„
„ „ „	Schlesien . . .	8	„	„ 936	„
„ „ „	Sachsen . . .	12	„	„ 2054	„
„ „ „	Schleswig-Holst.	7	„	„ 1023	„
„ „ „	Hanover . . .	48	„	„ 4379	„
„ „ „	Westfalen . .	7	„	„ 1306	„
„ „ „	Hessen-Nassau	55	„	„ 5239	„
„ „	Rheinprovinz	25	„	„ 1209	„
„ „	auf Hohenzollern . . .	2	„	„ 95	„

Regierungsbezirke, die noch gar keine Fortbildungsschulen besitzen, sind Marienwerder und Münster; dagegen stand Wiesbaden mit 50 Fortbildungsschulen und 5028 Schülern oben an. Demselben folgten Frankfurt a. O. mit 10 Schulen und 2060 Schülern, Potsdam mit 16 Schulen und 1646 Schülern, Hildesheim mit 17 Schulen und 1478 Schülern und Arnsberg mit 6 Schulen und 1148 Schülern. In 146 Orten war der Besuch dieser Anstalten durch das Ortsstatut obligatorisch, an 67 fakultativ. Die Anzahl der Lehrer an diesen Anstalten belief sich auf 922.

Physikalische Karte der Schweiz.

Von R. Leuzinger, dem strebsamen Kartographen, ist unlängst bei J. Dalp (K. Schmied) in Bern eine physikalische Karte der Schweiz erschienen, welche trotz ihres kleinen Maßstabes (1 : 800,000) an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und gleichzeitig als etwas besonderes auf dem Gebiete der Kartographie bezeichnet werden kann. Durch schiefe, von NW. angenommene, der Karte gegebene Beleuchtung ist in Verbindung mit den Curven ein so scharfes plastisches Bild der Terrainformationen gegeben, daß trotz des oben angedeuteten kleinen Maßstabes eine sichere Orientirung der Höhenverhältnisse noch möglich ist, ohne daß dieselben durch Hineindrucken von überflüssigen und

störenden Zahlen bezeichnet wären. Der Mittelton der Farbenscala, ein helles Grau, entspricht der Höhenschicht von 1000—1250 M., welche durch vier Abstufungen, von hellgelb zu braun übergehend, nach unten bis zum Niveau des Mittelmeeres reicht, nach oben aber durch Carven und einen leichten gegen die Gipfel allmälig dunkler werdenden graubräunlichen Ton auf der Schattenseite das Höherliegende bezeichnet. Die Flüsse und Seen sind blau. Ein besonderes Relief ist durch das Verfahren den Hochalpen gegeben. Als ein gelungener Versuch gilt ferner diese in bezeichneter Weise hergestellte Karte, das Verständniß der Curvenkarten schon für die Volksschule erreichbar zu machen.

Trinkspruch

von J. J. Schneebeli am schweiz. Lehrertag, den 10. September 1878.

Vor anderthalb Jahrzehnten war's, Im Weinmond des 63er Jahr's:
Da hat unser Lehrerverein in Bern Als schönsten Stern
Am Himmel der dortigen Schule Die Herren nicht auf hohem Stuhle,
Wohl aber die Unterlehrerinnen Mit ihrem Streben und Sinnen,
Mit ihrem Werben und Minnen, Mit ihrem Thun und Erfassen
Hoch leben lassen.

Mit fünfzehn Jahren ein Wanderer, Wird er ein anderer?
Ist er, sich wandelnd, Prinzipien verhandelnd,
Nicht mehr, der er war, Wenn heut' er der Unterlehrerinnenschaar
Mit nichten kann treu und wahr Sein Hoch ausbringen?

Mög' es mir gelingen, Den Zwiespalt zu legen klar
Und ihn ohn' alle Gefahr Mit Gründen zu überbrücken,
Auf daß mit Fahnen und Stücken In's neue Lager mag rücken
Der heutige Lehrerverein, — Die Lehrerinnen in ersten Reih'n!

Daß wir vom biblischen Christenthum Uns wenden, das ist der Hauptgrund zum
Abschwenken in unserer Sippe. „Gott schuf das Weib aus der Rippe
Des Mannes," so lehret die Bibel. Wir folgen der griechischen Fibel:
„Gewappnet aus Vaters Haupte sprang's, Das Töchterlein, voll göttlichen Drangs."
Das ist's, was unsre Stellung verändert, Doch sie zugleich poetisch umrändert.

Wen überzeugt aber Poesie? Wem imponiret Theorie?
In engerm Kreise sei gewiesen Der Zielpunkt! So läßt sich erkiesen
Der Kern der Frage keck und munter.

Nun denn, als Stichwort sei gegen: Wir wollen, daß nicht unter,
Wir wollen, daß uns neben Berufsgenossinnen stehen,
So weit der Volksschule Banner wehen. Weg mit der Schranke, die noch trennt!
Für Frau und Mann dasselbe Patent! Für dessen Erwerb das gleiche Programm,
Die gleiche Frucht ab selben Stamm! Fort das Problem der Aaregauer,
Die bauen wollen der Schule Mauer Aus Lehm so dauernd wie mit Cement!
Der Schweizerschule Fundament Sei nur aus gutem Marmor gefüget,
Deß Zuverlaß niemals betrüget, Der, fest im Korn tektirt,
Der Farbe nach allein varirt.

Daß solch' ein Marmor gedeiht, Dazu gereicht nur geraume Zeit:
Da hilft ein Schnelldruck nimmer aus; Mit Süßholz auch baut sich kein Haus.
Die Mathematik schaffe Struktur, Naturergründung gibt Politur!
Der Marmor hat maximen Werth, So guter Baustein wird begehrt.
Wer wolfeil dient, wird leicht mißachtet, Zur Unterthänigkeit gepachtet.

So stellt sich uns als Ford'rung dar Für unsre Lehrerinnenschaar:
„Den Lehrern gleich an Bildung und Lohn, Im starken Akkord ein voller Ton!"
Die Möglichkeit hat Zürich erprobt, Nothwendigkeit sei heut' angelobt!

Aus all' dem mag die Sentenz gerinnen: Vivat den Nebenlehrerinnen.
Voll werd' ihnen Weg und Stellung gewährt, Für Gleichwerthung kein Mühen gespart!
Mit Hemmschuhen fort und der Markterei: Der Boden, die Luft, das Licht sei frei!
Ein Heer, Ein Recht, Ein Lehrerstand: Die Lehrerinnen nicht linker Hand,
Stiefschwestern auch nicht im Ordensverband! Steh's länger an, durchdringt sie doch,
Des Lehrstands Einheit! Sie lebe hoch!

Versammlung
der
seeländischen Mittelschullehrer

Mittwoch, den 6. November 1877, im Restaurant Ritter in Lyß (Morgens 9 Uhr)

Traktanden:

Die Unterrichtspläne. — Für tüchtige Referenten ist gesorgt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Offene Sekundarlehrerstelle.

Infolge Beförderung ist eine Lehrerstelle an der Sekundarschule von **Bätterkinden** neu zu besetzen.

Fächer: Mathematik, Deutsch, Naturgeschichte, Gesang, Knabenturnen. Fächeraustausch möglich. Besoldung Fr. 2000.

Bewerber um diese Lehrerstelle nächsthin haben sich beförderlichst bei dem Hrn. Präsidenten der Schulkommission, **Hrn. Pfarrer Steck in Bätterkinden,** mündlich oder schriftlich anmelden, allwo noch weitere Auskunft gegeben werden kann. Termin der Ausschreibung: 26. Oktober (Samstag Abends)

(B 913) **Die Sekundarschulkommission.**

Offene Lehrerstelle.

Für eine Zweitheilige Oberschule (Gehalt baar Fr. 1000, dazu Wohnung, Holz, Garten und Pflanzland) wird pro 1. November ein Lehrer als Stellvertreter gesucht. Bei guten Zeugnissen kann demselben sofort die Anstellung zugesichert werden.

Gefl. Offerten mit Chiffre S. 1 nimmt die Exped. des Schulblattes entgegen.

Gesuch um Stellvertretung.

An die dreiklassige Oberschule, (eventuell Mittelklasse) von Pieterlen wird vorläufig auf kommendes Wintersemester ein Stellvertreter gesucht.

Offerten zu richten an den Lehrer derselben

Franz Reinhard.

Anzeige.

Auf vielseitig ergangene bez. Anfragen kann nun mitgetheilt werden, daß das 2. Heft des II. Theils meines Zeichnenkurses fertig ist und gegen Nachnahme von Fr. 3. 50 unmittelbar bezogen werden kann. Dasselbe enthält nach streng genetischen Prinzipien entworfene einfache **Flachornamente in bloßen Umrissen** und dient sowohl zu Vorlagen für den Schüler beim Einzel- und Gruppenunterricht, wie zu Motiven für die Tafelvorzeichnungen des Lehrers im Klassenunterricht. Es soll damit dem dringendsten Bedürfnisse zu Neubelebung des Zeichnens der mittlern und obern Altersstufen begegnet werden.

J. Häuselmann
in Biel.

Ein sehr gut erhaltenes **Tafelklavier** ist zu verkaufen oder zu vermiethen. **Bern,** Kramgasse 190, 3. Glocke.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin
	1. Kreis.			
Hasli (Frutigen) L	Unterschule (neu)	35	550	26. Oktbr.
	2. Kreis.			
Därstätten	Oberschule	50—60	600	26. „
*Gstaad (Saanen	Unterschule	75	550	26. „
	4. Kreis.			
Kalchstätten (Guggisberg)	Gem. Schule	60	550	25. „
Riedstätten „	„ „	50	550	25. „
Mengistorf (Köniz)	Oberschule	57	600	27. „
Schwarzenburg, ev. L	Untere Mittelklasse	70	550	26. „
Kirchlindach	Oberschule	55	800	25. „
	6. Kreis.			
Graben-Berken (H.-Buchsee) L	Unterschule	40	550	24. „
	11. Kreis.			
Zwingen	Gem. Unterschule	—	650	25. „

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.